

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von A. Cramer,  
Großherzoglich-Luxemburgischer Postbesitzer.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,60 Mk. ohne Bestellgeld.  
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 68. — 1915.

Weilburg, Montag, den 22. März.

67. Jahrgang.

Am 1. April

beginnt das 2. Quartal des

## „Weilburger Anzeiger.“

Unsere verehrlichen auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement für das 2. Quartal schon jetzt zu erneuern, damit in der Zusendung des „Anzeiger“ keine Unterbrechung eintritt.

Der „Weilburger Anzeiger“ hat sich nicht nur in allen Teilen des Oberlahnkreises, sondern auch weit darüber hinaus neue Leser erworben und erfreut sich infolge seiner schnellen und zuverlässigen Berichterstattung sowie durch seinen aktuellen Bilderschnitt einer stets wachsenden Abonnentenanzahl. Seine hohe Auflage stempelt den „Weilburger Anzeiger“ zu einem vorzüglichen und wirksamen

### Insertionsorgan,

das jeder Inserent, der Erfolg haben will, unbedingt benutzen muß.

Wegen seines gerade jetzt in der Kriegszeit doppelt wichtigen amtlichen Teiles ist der „Weilburger Anzeiger“ ein unentbehrliches Nachschlageblatt, das in keiner Familie fehlen sollte.

Wer noch nicht Abonnent ist, bestelle sofort. Ein Probe-Abonnement für 1 Monat kostet 50 Pfg., der vierteljährliche Bezugspreis beträgt 1,50 Mk. ohne Bestellgeld. In der Expedition abgeholt, kostet der „Weilburger Anzeiger“ nur 1,20 Mk. pro Vierteljahr.

Die Redaktion.

### Amtlicher Teil.

2100. Weilburg, den 20. März 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.  
Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar d. Js. — R. G. Bl. S. 4 — ist für den

27. März 1915

die Vorratserhebung über Malz und Malzkeime in dem Umfang angeordnet worden, daß alle Vorräte an Malz und Malzkeimen von mehr als einem Doppelzentner zu ermitteln sind, wobei jedoch die Vorräte von Malz und Malzkeimen getrennt angegeben werden müssen.

Ein besonderes Erhebungsmuster ist nicht vorgeschrieben, die Verpflichtung zur Angabe der Bestände ist durch amtliche Aufforderung in der jeweiligen ortsüblichen Form bekannt zu machen. Nebenher empfiehlt es sich aber, bei denen solche Vorräte zu vermuten sind, besonders zu befragen, z. B. Mälzereien, Brauereien, mit Darmmalz arbeitende Brennereien, Pilsenerfabriken aller Art, Getreide- und Futtermittelhändler einschließlich der Genossenschaften. Vorräte die sich am Stichtag auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang dem Empfänger anzuzeigen. Die Einzelanmeldungen, aus denen hervorgeht, wer die Vorräte in Gewahrsam hat und wo sie sich befinden, sind sorgfältig aufzubewahren. Die Herren Bürgermeister wollen über die eingezogenen Anzeigen eine namentliche Liste mit Angabe der Bestände, letztere wie vorgeschrieben getrennt nach Malz und Malzkeimen, bestimmt bis zum 30. d. Mts. unerrösend einreichen. Fehlanzeige ist erforderlich.

Der Königliche Landrat  
L. v. S.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Feldpredigt für die Deutschen zu Hause.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ hat der katholische Divisionspfarrer Dr. Meßger kürzlich eine „Feldpredigt für die Deutschen zu Hause“ veröffentlicht, die eine in Form und Art geradezu vorbildliche Mahnung an die Kleinmütigen daheim richtet. Die „Feldpredigt“, die sicherlich die weiteste Verbreitung verdient, lautet:

In einer Nummer des Pariser „Matin“ von Anfang Januar fand ich unter der Überschrift „Ganz Deutschland niedergeschlagen“ ein paar Briefe aus Deutschland abgedruckt, offenbar von wehleidigen hysterischen Frauen an Kriegsgefangenen Männer geschrieben. Mit vergnüg-

lichem Behagen veröffentlichte sie der „Matin“, um seinen offenbar sehr leichtgläubigen Lesern zu beweisen, wie schlimm es in Deutschland aussehe, und wie die Niederlage Deutschlands nicht lange mehr auf sich warten lassen könne.

Da ich die Briefe las, überkam mich ein rechter Zorn über diese, um mit Alban Stolz zu reden, „einfältigen Weibsbilder“, die durch ihre Klagen mithelfen, dem Feinde Mut zu machen. Nun haben wir monatelang Krieg mit der halben Welt, überfallen von Zivilisierten, Halb- und Ganzwilden in großer zahlenmäßiger Übermacht. Und trotzdem haben wir unser heimisches Land fast ganz vom Feinde freihalten können, ja wir stehen mitten drin in Feindesland mit einer gewaltigen eisernen Mauer. Und zu Hause leben wir in diesem Frieden, haben, was wir brauchen, vieles fast im Überfluß. Das ganze wirtschaftliche Leben geht mehr oder minder ruhig weiter; die Lebensmittel sind verhältnismäßig wenig im Preise gestiegen. Und da kommen nun diese weiblichen Jammerlappen und heulen ihren Männern von dem „Elend“ zu Hause, daß das Petroleum rar ist, und daß sie sonst noch ein paar kleine Unannehmlichkeiten zu tragen haben. Ist das nicht wirklich eine Schande?

Dieses Jammerlappentum ist leider keine ganz vereinzelte Erscheinung. Das kann nicht genug zetern, wenn es einmal eine Leckerei nicht mehr so leicht bekommen kann wie im Frieden, oder wenn es gar die Frühstückstüchlein nicht wie bisher erhält. Schämt ihr euch nicht, weinerlich zu klagen, weil euch nicht alle Bequemlichkeiten wie im Frieden zu Gebote stehen, zu klagen, indes eure Stammesbrüder draußen im Felde oft alles vermissen, was das Leben angenehm macht, und im furchterlichsten Wetter in Regen und Sturm im Freien stehen müssen, der Lebensgefahr ständig ausgesetzt? Schämt ihr euch nicht, daß ihr gar keinen Opferplan habt und alle Not des Vaterlandes allein die Krieger draußen tragen lassen wollt? Nein, solches Gebahren ist unwürdig und entehrend. Es gibt, Gott Dank, auch viele, sehr viele starke, tapfere, heldenmütige Frauen — ihr Schwachen, nehmt euch ein Beispiel an ihnen, und könnt ihr es nicht ganz, so laßt euch wenigstens nicht gehen in gedankenlosen Klagen.

Jammerlappen! Das sind weiter manche, leider gewöhnlich wiederum weibliche Angehörige der Krieger im Felde, die Tag und Nacht in Sorgen sind und klagen um ihre Männer und Söhne, die draußen stehen. Gewiß, es wäre unmenschlich, wenn man verlangen wollte, die zu Hause sollten ganz ohne Sorge sein um ihre Lieben im Felde. Aber jammern und klagen ist undeutsch und unchristlich. Undeutsch: die Liebe zum Vaterland verlangt die Bereitschaft zu jedem Opfer. Sind die Männer bereit, ihr eigenes Leben dem Vaterlande zu opfern, so müssen auch die Frauen bereit sein, das Leben ihrer Angehörigen, wenn es sein muß, der großen Sache zu opfern. Sonst sind sie ihrer Männer und Söhne, ihres großen Vaterlandes nicht wert. Unchristlich ist klagen und jammern. Denn die Religion fordert Sturmut und Geduld, Gottvertrauen und Gutergebenheit. Das Schicksal unserer Lieben im Felde ist in Gottes Hand. Das muß uns genügen.

Jammerlappen! Das Wort gilt auch euch unmännlichen Männern, die ihr kein Vertrauen und keine Zuversicht habt und darum in weiblicher Jagdbastigkeit euch ängstigt. „Es geht aber doch auch gar nicht voran.“ Das ist der Reherrein bei den täglichen Klageklängen am Bierisch. Es geht nicht mehr im Sturmschritt voran, das ist gewiß. Aber als eine unüberwindliche Mauer trotzt unser Heer in Feindesland jedem Angriff. Ist das nicht vorläufig genug? Laßt doch ruhig die Franzosen unsere starken Stellungen angreifen und sich daran die Köpfe blutig rennen! Sie verbluten sich noch daran! Wir können es ja ganz ruhig abwarten; die Franzosen müssen angreifen, weil sie uns doch nicht im eigenen Lande stehen lassen können. Und nach einem wahren Wort Napoleons gibt es keine schlimmere Lage für ein Heer, als die: angreifen müssen. Warum also klagen und jammern!

Nein, wir haben wirklich keinen Grund zum jammern. Unsere militärische Lage ist gut, das wirtschaftliche Leben ist weit besser, als man es überhaupt hoffen konnte. Opfer im Verhältnis zu der Größe des Ringens hat uns der Krieg noch gar nicht gekostet. Neun Zehntel des Volkes haben vom Krieg und seinen Schrecken noch nichts spüren müssen. Und da wollen wir klagen?

Und hätten wir Grund zum jammern, wir dürfen es nicht. Das deutsche Volk hat den Fehdehandschuh, den die halbe Welt ihm vor die Füße warf, ausgenommen mit heiliger Entschlossenheit und dem felsenfesten Vertrauen auf den Schutzherrn der Gerechtigkeit im Himmel. Das schloß den Willen in sich, alle Opfer auf sich zu nehmen,

die der furchtbare Weltkrieg von einzelnen, wie der Gesamtheit fordert, um das teure Vaterland zu erhalten, dessen Ehre, dessen Dasein bedroht war und ist. Ein Schauspiel für die ganze Welt war dieser einmütige kraftvolle Wille, der das deutsche Volk in jenen großen Augusttagen des ewig denkwürdigen Jahres 1914 befandete. Entehrende Würdelosigkeit wäre es, wenn dieser Geist uns jetzt schon verloren ginge! Das soll und darf nicht sein!

Klagen und jammern ist die Rattenfalle des Willens. Darf es aufkommen, ja sich öffentlich hören lassen, so ist's bald um unsere Kraft geschehen. Und wir brauchen noch unsere Kraft! Die Opfer, die bisher gebracht werden mußten, hat die Allgemeinheit noch kaum gespürt — man schaue nur einmal in eine unserer Großstädte und ihre Vergnügungslöcher. Wir wissen aber nicht, ob es noch große Opfer zu tragen gilt, denn der Krieg ist noch nicht zu Ende. Das deutsche Volk muß seine Kraft erhalten, entschlossen sein, bis zum äußersten durchzuhalten, so entschlossen wie in den Augusttagen. Dann ist in der Tat Deutschland nicht zu überwinden.

Der Kaiser hat vor einigen Jahren einmal gesagt: „Der nächste Krieg wird durch die Nerven entschieden.“ Ganz gewiß, bei diesem Weltkrieg wird es auf die Nerven vor allem ankommen, auf die Kraft des Willens, durchzuhalten trotz aller Opfer. Ein Nervengift, ein Willensgift wäre für unser Volk auch das Jammerlappentum, wenn wir es aufkommen ließen. Darum muß es heißen: Deutsches Volk werde hart, felsenhart in deinem Willen, dann bist du unbesieglich!

### Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 20. März mittags.  
(W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Witzhaute-Opren bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort.

Am Südbang der Loretto-Höhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen befanden, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem beim Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beaufeuille genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun in der Meuse-Ebene und am Ostrand der Maashöhen bei Combelet wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsaderkopf und Gartmannweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansehen unter unserem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Die Russen haben Memel besetzt.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 21. März mittags.  
(W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Opren wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südbang der Loretto-Höhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Flagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich von Beaufeuille trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus. Dabei nahmen sie 1 Offizier, 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjäger-Bataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsaderkopf wurde gestern nachmittags im Sturm genommen.

Der Feind hatte schwerste Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und



einen Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der elbischen Stadt **Schleifstadt** eindringlicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwere Bomben abgeworfen.

#### Deftlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen **Omulew** und **Orzys** wurde ein russischer Angriff abgewiesen, wobei wir 2 Offiziere, 600 Russen zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe auf **Jesnorozel** brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Der völlige Zusammenbruch des russischen Angriffes gegen die Karpathenfront ist so überraschend schnell gekommen, daß selbst die Führer der österreichischen und deutschen Truppen vor einem Rätsel stehen. Ungeheure Kräfte an Menschen und Kriegsmaterial hatten die Russen eingesetzt, um unsere Linien östlich des Luptower Passes durchbrechen zu können. Die mächtigsten Anstürme unternahmen die russischen Soldaten, jedesmal fünf hintereinander angreifende Kolonnen rasten gegen die deutsch-österreichische Front heran, unerbittlich legte sie der deutsche Geschosshagel fort. Nicht ein Mann blieb stehen. Dieses Hin- und Herwiederholte sich Tage und Nächte hindurch, die unerschöpflichen Menschenquellen der Russen schienen nie zu versiegen. Aber allmählich machte sich ein schrittweises Zurückweichen der feindlichen Stellungen bemerkbar und als es unseren modernen Truppen gelungen war, eine Anzahl wichtiger Höhenpunkte den Russen zu entreißen, war ihre verzweifelte Offensiv vorüber.

Englands politische Dummheit, die letzten Endes doch nur einem Zusammenbruch zusteuert, hat seiner Herrschaft im Sudan durch eine strafbare Verleumdung der Verhältnisse das Grab gegraben. Die britisch-ägyptische Regierung, welche nicht an den „heiligen Krieg“ des Orients glauben wollte, hat die einstigen Sklavenhändler wieder zum Leben geweckt. Ein neuer Mahdi, **Mabur el Afi**, ein eingeschwoener Parteigänger der Türken, hat den ganzen Sudan zum Aufstand gegen die Engländer aufgerufen und mit einer fanatischen Begeisterung ohnegleichen sind die Moslems diesem Rufe gefolgt. Die erste aufsehenerregende Tat war die **Einschließung von Khartum** durch die Deutschen. Der Fall von Khartum gelang den Mohammedanern infolge der Unachtsamkeit der Engländer, die von den Aufständischen einfach ausgebrannt wurden. In Khartum aber lag der Fall anders, dort waren kolossale Befestigungen mit genügend Militärmacht durch die Engländer aufgestellt worden. In kurzer Zeit aber war Khartum von etwa 700000 Moslems eingeschlossen worden. Seitdem weiß man von dem Schicksal Khartums nichts. Es dürfte aber schrecklich sein, wenn es den Engländern nicht noch rechtzeitig gelingt, ein starkes Entsatzheer heranzuschaffen, was freilich nach Lage der Dinge bezweifelt werden muß.

**Landsturm ohne Waffe.** Draußen in Feindesland, hinter der eisenstarrten Front unserer Feldgrauen, sind unsere Artilleriebataillone bei der Arbeit. Hinter dem Namen „Landsturm ohne Waffe“ verbergen sich in bester Eintracht arm und reich, hoch und niedrig, der Rechtsanwalt schippt neben dem Handwerker, der Maurer weilt mit dem Gelehrten. Die Ansicht, daß unsere „Schiffer“ nichts von dem eigentlichen Krieg sehen, ist ein Irrtum. Ein Landsturmmann, der in Russland ziemlich dicht am Feind liegt, entwirft in anschaulichen Bildern eine Schilderung. Aber Kalisch, Bodz, Lomitz sind die Artilleriebataillone mit ihren Spaten und Hacken in das russische Land hineingefahren, anfangs noch alle im bunten „Mäuserjagd“, die Uniformstücke kamen erst später nach. Ihr solltet mal unser Platoonleben hier sehen und würdet staunen, schreibt er. Fast die ganze Kompanie ist in einem verlassenen Forsthaus untergebracht, das schon ziemlich von Gemeindefürsorge durchlöchert ist, aber binnen weniger Stunden umgekrempelt wurde. Jetzt heißt es „Villa Waldrube“. Keine Türen, Fenster und Ofen waren vorhanden. Wir lagen wie Sertinge auf Stroh. Jetzt haben wir uns einen primitiven Ofen gebaut und kochen uns den Tee und Kaffee im Ofenloch. Unser Befinden ist gut, die Väter sind schon ziemlich groß. Kanonendonner, Flieger, österreichische und deutsche Soldaten, die in die Schlacht gehen, das sind die täglichen Eindrücke. Nachts marschieren wir dann oft in Eilmärschen hinterher, um die neuerobernten Terrains zu besetzen.

## Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Rirstein.

(Nachdruck verboten)

„Ach... bei mir ist nichts zu sehen. Meins geht nach dem Hof.“

„Sonderbar. Das meine auch.“

Paula erschien auf der Schwelle.

„Wäre es nicht besser, wir dächten langsam daran, wie wir uns eine Wohnung schaffen, denn auf die Dauer hier im Hotel...“

Herr Rebbein griff das auf.

„Da hast du eigentlich recht. Nur eigentlich — weißt du...“  
„Sofort! — und nur... Wohnung suchen — das ist doch auch nichts. Wir wär's, wir gingen spazieren, und dazwischen, — wenn wir mal etwas bemerken — dann gehen wir rein und sehen's uns an.“

„Na schön.“

Sie machten sich so fein als möglich und gingen dann behutlich und vorsichtig die Treppe hinab.

„Was meinst du, liebe, einzige Tochter... dieser Teppich, auf dem wir hier gehen, kostet mindestens dreitausend Mark!“

„Aber Papa — dreitausend Mark?“

„Sicher! In Berlin ist das so!“

„Auf der Treppe?! Das kann ich mir nicht denken.“

Herr Rebbein zuckte resigniert die Achseln.

„Na, du wirst es sehen. Ich werde gleich mal unten den Mann fragen.“

Seine Tochter blieb erstarrt mitten auf den Stufen stehen, so daß Herr Rebbein, der ihr in Gedanken folgte, fast über sie gestolpert wäre.

„Was willst du tun, Papa?“

„Den Portier an der Tür um den Preis des Teppichs fragen!“

„Aber Papa — bedenke doch: Wir sind in Berlin!“

Er gab sich einen Ruck.

## Deutscher Reichstag.

Der deutsche Reichstag erlebte am Freitag in der gewohnten kurzen und sachlichen Art, die seine Kriegssitzungen auszeichnet, den allgemeinen Pensionfonds und den Etat des Reichsamts des Innern, wobei gemäß den Kommissionsbeschlüssen vom Referenten der Ernährungsfragen und die sozialpolitischen Maßnahmen erörtert wurden.

Abg. Giesbert (Hr.) freute sich der Durchführung des parlamentarischen Arbeitsnachweises. Abg. Bassermann (ntl.) trat für die Kriegsteilnehmer ein. Der Etat wurde erledigt. Sonnabend Schluß der Etatsberatung.

## Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 20. März.

Nach einer. Zwei Ordnungsrufe in der Kriegstagung. Staatssekretär Delbrück.

10 Uhr 15 Min. Am Bundesrätische die Staatssekretäre Delbrück, Solz, Helfferich. Die Vertagung des Reichstags bis zum 18. Mai wird genehmigt. Der Auslieferungsvertrag mit Paraguay wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Darauf wird die zweite Etatsberatung fortgesetzt.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Auffassung, daß der Belagerungszustand die Pressefreiheit aufhebt, ist falsch. Wer in die Freiheit der Presse eingreift, muß es im Rahmen der bestehenden Gesetze und Verordnungen tun. Die Zensur hat vielfach eingegriffen, wo von einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht im entferntesten die Rede sein konnte. Merkwürdig, daß solche Verbrechen immer gerade sozialdemokratische Zeitungen getroffen haben, aber die man zum Teil sogar die Präventivzensur verhängt hat. In Berlin sind schon zehn Zeitungen vorübergehend verboten worden. Im Gehege steht nichts davon, daß solche Verbote überhaupt zulässig sind. Besonders hatte der „Vorwärts“ unter den Verboten zu leiden. Diese Handhabung der Zensur schadet nur dem deutschen Ansehen im Ausland. Unser Volk ist mündig, es braucht keine Zensur, am allerwenigsten eine Militär- oder Polizeizensur.

Abg. Gauhmann (Sp.): Die Presse, einschließlich der sozialdemokratischen, hat ihre wichtige Aufgabe während des Krieges in anerkannter Weise erfüllt. Da unser Offizierskorps mit Politik sich nicht befaßt, mußten zunächst bei der Zensur gewisse Inkonsequenzen eintreten. Wo man Vertreter der Presse hinzuzog, sind die Beschwerden sehr klein geworden. Vor allem muß dem Mangel eines Gesetzes baldigst abgeholfen werden. Der Belagerungszustand gibt den Militärbehörden nicht mehr Befugnisse, als die Zivilbehörden hatten. Alles, was darüber hinaus geschähe, wäre ungesetzlich. Die Pressezensur muß sich auf die öffentliche Sicherheit beschränken. Der Begriff ist aber sehr dehnbar, das zeigt der letzte französische Armeebefehl, der auch im öffentlichen Interesse erlassen ist und den so ziemlich denkbar stärksten Verstoß gegen die objektive Wahrheit darstellt. Das Allgemeinwohl verlangt, daß wir uns eine gewisse Selbstbeschränkung auferlegen. Das ist keine Unfreiheit. Die Allgemeinheit hat das Recht, hier jeder Durchbrechung entgegenzutreten.

Dem Staatssekretär danken wir für die Bewältigung der großen Arbeitslast, die auf ihm ruht. Bei der Frage der Erörterung der Kriegsgesetze sind Exzesse der Begehrlichkeit, aber auch der Enthaltensamkeit durchaus schädlich. Es wäre das Unglücklichste, was man tun könnte, wenn man sagen würde, wir wollen überhaupt nichts erwerben. Das würde nur den Gegner stärken. Eine Säuberung aber würde wieder auf die Neutralen schädlich wirken. Der Reichstagsrat muß in diesen Fragen mit dem Reichstage in Fühlung bleiben. Dadurch ist auch die Verbindung mit dem Volke hergestellt. Je größer die Selbstbeschränkung ist, die wir uns auferlegen, um so größer ist auch der Anspruch auf Freiheit, den das Volk nachher erheben kann, wenn wir den Sieg erzwungen haben durch die tapferen Truppen, denen wir Stunde für Stunde höchste Dankbarkeit schulden. (Beifall.)

Beim Abschnitt Belagerungszustand führt Abg. Ledebour (Soz.) aus: Alle Ausnahmegeetze, auch die maskierten, müssen beseitigt werden. Die Ausnahmebehandlung der fremdsprachlichen Volksstämme ist die Quelle ewigen nationalen Zwistes. Jetzt sollen 80 bis 90 französisch sprechende Gemeinden in Elsaß-Lothringen binnen vierzehn Tagen nur noch die deutsche Sprache gebrauchen. Was würden Sie dazu sagen, wenn man Ihnen zumute, binnen vierzehn Tagen nur noch französisch zu sprechen? Das sind die schlimmsten Hochverräter, die in dieser Art den französischen wachenden Teil des Volkes geradezu hineintreiben in

die Arme Frankreichs. (Ruf: Ja!)  
die Parole ausgegeben: Gegen den man vor allem die zaristischen Mächte anordnen, daß für jedes niedergebrannte deutsche Dorf eine russische Dörfer verbrannt werden sollen? Ich war erst als ich das las. (Ruf des Abg. Liebknecht: Das ist barbarisch!) Stürmische Entrüstung im ganzen Hause. (Beifall.)  
Westarp (Hr.) ruft: Das ist unerhörte Kritik, das Landesverrat! Wenn russische Kosaken Dörfer verbrennen, so verurteilen wir das; aber das rechtfertigt nicht, daß... (Stürmische Schlußrufe.)

Vizepräsident Dove: Ich rufe den Abg. Liebknecht zur Ordnung wegen seines Zwischenrufes. (Beifall.)  
Kritik der Maßnahmen der Heeresleitung werde ich den jetzigen Umständen nicht mehr zulassen. Abg. Ledebour: Von den Maßnahmen der Heeresleitung werden gerade Polen und Litauer betroffen. Vizepräsident Dove: Sie haben sich meinen Anordnungen zu fügen und kein Wort mehr, die Heeresleitung zu kritisieren. Abg. Heine: Ledebour spricht nicht im Namen der Fraktion. (Beifall.)  
Beifall bei den Soz. und den bürgerlichen Parteien.  
Ledebour: Ich habe hier als Sozialdemokrat und deutscher Patriot gesprochen. (Großes Gelächter.)

Staatssekretär Delbrück: Es entspräche nicht der Nation, wenn ich auf diese Rede antwortete. Ich will nicht in die Rechte des Präsidenten eingreifen, halte aber doch für verpflichtet, die elsaß-lothringische Regierung gegen den ihr vom Vorredner gemachten Vorwurf in Schutz zu nehmen, sie habe sich hinter die Militärbehörden gestellt, um von ihnen geschwindige Maßnahmen gegen die Zollverletzung zu erreichen, und treibe damit den schärfsten Hochverrat. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (Hr.): Ich hoffe, die sozialdemokratische Fraktion wird den Mut finden, die heftigen Vorgänge zu dekonstruieren. Sie schaden dem Vaterland in der schwersten Stunde, die es vielleicht je durchgemacht hat. (Beifall.)  
Abg. Dörmann (nl.): Ich muß Klarheit darüber erhalten, ob Ledebour im Namen der Fraktion sprach oder nicht. Wer die Bewältigung der Distributionsfrage hat, wer weiß, wie die Frauen verzwängt wurden, der muß verlangen, daß unsere Heeresleitung mit aller Entschiedenheit gegen solche Schandthaten vorgeht. (Beifall.)  
Abg. Groeber (Hr.): Sozialdemokraten haben sich im August und Dezember den Vorden des Vaterlandes gestellt, was wir dankbar erkennen. Mit dieser Stellungnahme sind ihre heutigen Äußerungen unvereinbar. Gegenüber den russischen Grenzwachen Vergeltungsmaßnahmen am Platz. Wir bitten die sozialdemokratische Fraktion, offen zu sagen, ob sie die Soldaten der beiden Mitglieder billigt. Abg. Fischbeck (Sp.): Ich habe uns gestern im ganzen Hause über die Töne, die Abg. Scheidemann anschlug, gefreut, man soll die heftigen Taten der beiden sozialdemokratischen Abgeordneten in Rücksicht auf ihre Person nicht überschätzen. Abg. Schuler (Hr.) hofft, daß der Fleck, der heute auf der schönen Einmütigkeit des deutschen Volkes entstanden nur ein kleiner Fleck bleiben wird. Die letzte Möglichkeit von Hilfe für unsere grausam mißhandelten Landsleute ist, die hier als Vorbild bezeichnet wurde, eben in der Androhung der Repressalien. Abg. Ledebour erklärte unter dem Gelächter des Hauses, daß man sich auch in Deutschland die Gerechtigkeit und Notwendigkeit seiner Ausführungen anerkennen würde.

Abg. Scheidemann (Soz.): Im Auftrage des Präsidiums vorlesend: Ledebour war lediglich beauftragt über den Sprachen-Paragraphen zu sprechen. Alles, was darüber hinausgehend ausgesprochen hat, hat er nur für seine Person gesagt. (Zuruf rechts: Mißbilligen Sie es!)  
Hansen (Däne) und Senda (Pole) beklagen sich über die Ausnahmegeetze gegen ihre Landsleute. Abg. Schulz (Hr.) betont, daß das Trennende jetzt zurückgestellt werden muß. Damit schließt diese Aussprache.

Beim Vereinsrecht führt Abg. Heine (Soz.) aus: Ich fühle keine Ehre für das deutsche Volk, daß der Sprachen-Paragraph immer noch besteht, auch der Jugendparagraph muß aufgehoben werden. Die Gewerkschaften, Turnvereine, dürfen nicht länger als politische Vereine behandelt werden. Das sollte entsprechend der Forderung der Kommission durch Rotgesetz schleunigst verhindert werden. Die Einheit des deutschen Volkes darf nicht gestört werden. Abg. Fleischung (Sp.): Wir stimmen der Aufhebung des Sprachenparagraphen vorbehaltlos zu. Es darf kein Bürger niederen Rechtes mehr geben.

Staatssekretär Delbrück: Die heute erlebte Sitzung wird zu den bittersten Erinnerungen gehören. Ledebours Kritik war verfassungswidrig. Sie war auch im höchsten

gegen, die man nicht kennt — ich weiß nicht, das ist doch auch nicht das Richtige.

Paula stand gerade wieder vorm Spiegel und probierte den vierten Hut, ob er wohl endlich dem Geschmack der anderen Damen etwas nahe käme.

„Ja, da hast du eigentlich recht“, erwiderte sie abfällig. Dann fuhr sie fort: „Ich werde mir doch bald einen anderen Hut kaufen müssen. Ich stehe mit meinem gar zu sehr ab.“  
Herr Rebbein hob die Augenbrauen, soweit es nur ging in die Höhe, und seine Achseln waren seltsam beweglich, aber auch er brummte jetzt nur. Es gibt ja Momente, die nicht ja und nicht nein die beste Antwort ist.

Er setzte sich in das verstaubte, unscheinbare Sofa so, so wie er sich hin.

Das also war Berlin, die so gepriesene und beneidete Hauptstadt!

„Um — was Besonderes war sie auch nicht! Ein bißchen lebhafter, ein bißchen voller, ein bißchen größer — das war doch eigentlich alles. Und gerade das war nicht so besonders nötig, denn gerade das hatte er eigentlich — Grund genommen... aus in Trüben nicht vermisst.“

„Na ja — hätten sie nicht sein Haus dort haben wollen?“

„Aber ja auch geblieben...“

„Nicht, Paula, — wir wären doch geblieben?“ Er sah schon nach Entschuldigungsgründen.

„Wo, Papa? Wo wären wir geblieben?“ fragte er zurück.

„Na — zu Hause...“

„Ach so!“ Sie ging zu ihm und legte ihm die Hände auf die Schultern.

„Dir tut's wohl schon leid, Papachen? Du bereust wohl schon?“

In sein Auge trat unmerklich ein feuchter Schimmer. „Man ist so einsam hier, so weltverlassen, — in dieser fürchterlichen Stadt, wo alles nur jagt, wo niemand Halt hat — wo man keine Seele kennt!“ Ganz zaghaft war das letzte nachgehinkt.









### Das Gouvernementsgebäude in Suwalki.

Nach dem Bericht unserer obersten Feuerleitung wird jeder Brandschaden in Suwalki durch die Russen mit Niederbrennung durch die russischen Regierungsgebäude in Suwalki und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernements-Hauptorten beantwortet werden. Unser heutiges Bild zeigt das bedrohte Gebäude in Suwalki.



### Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

- Grenadier-Regiment Nr. 1.  
Hef. Joh. Meuser (4. Komp.) aus Walderbach gefallen.  
Infanterie-Regiment Nr. 28.  
Erf. Ref. Jakob Laug aus Oberiefenbach vermisst.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.  
Wehrm. Heinrich Rosbach (4. Komp.) aus Arfurt l. v. v.  
Landsturm-Bataillon 11, Darmstadt.  
Musk. Philipp Dragasser aus Blesbach l. v. v.

### Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

Die Prüfung der hiesigen Volksschule findet Montag und Dienstag (22. und 23. d. Mts.) in folgender Reihenfolge statt:

1. Montag, den 22. März: 10 bis 12 Uhr Klasse I  
2 bis 3 1/2 Uhr Klasse VI. 3 1/2 bis 5 Uhr Klasse V.  
2. Dienstag, den 23. März: 8 bis 10 Uhr Klasse IV  
10 bis 12 Uhr Klasse III. 1 1/2 bis 3 1/2 Klasse II.  
Weilburg, den 19. März 1915.  
Scheerer, Kreis-Schulinspektor.

### Rotes Kreuz.

Abteilung 2.  
Dienstag, den 23. März, nachmittags 4 Uhr, im „Deutschen Haus“:  
Sitzung des Gesamt-Ausschusses.  
Weilburg, den 19. März 1915.  
Scheerer.

### Holzversteigerung.

Mittwoch, den 24. März, vormittags 10 Uhr, kommen im hiesigen Gemeindevald „Daberg 15a“ zur Versteigerung:  
48 Rmtr. Buchen-Nussheit  
231 „ „ Scheit,  
37 „ „ Knüppel,  
2310 Stück „ Wellen.  
Niedershausen, den 19. März 1915.  
Der Bürgermeister.

### Holzversteigerung.

Mittwoch, den 24. März l. J., von vormittags 10 Uhr ab beginnend, kommt im hiesigen Gemeindevald Distr. Scheiterswald 5b, Mannsburg 10, 3a und 5a zur Versteigerung:  
Eichen: 17 Stämme von 3,72 Zm., 40 Stangen 1. Kl.  
Nadelholz: 94 Tannenst. von 29,79 Zm., 44 Stangen 1. Kl., 35 2. Kl., 35 3. Kl., 185 4., 5. u. 6. Kl.  
Buchen: 79 Rm. Scheit, 257 Rm. Knüppel und 82 Rm. Wellenknüppel.  
Anfang Distr. Scheiterswald 5b.  
Löhendorf, den 17. März 1915.  
Der Bürgermeister: Ernst.

### Obersöckerei Weilburg (Windhof.)

Freitag, den 26. März, vorm. 10 Uhr, kommt in der Paulischen Wirtschaft zu Grävened aus dem Schulbezirk Weilburg Distrikt 13 Schottenbach bei Grävened zum Verkauf: Eichen: 5 rm Scheit und Knüppel; Buchen: 70 rm Scheit, 30 rm Knüppel, 10 Pdt. Wellen.  
Weilburg, 20. März. 1915. Wochenmarkt. Nepsa per Pfd. 10—20 Pfg., Birnen per Pfd. 10—20 Pfg., Butter per Pfd. 1.40 Mk., Eier 2 Stück 19 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 5.20 Mk. (Schätzpreis).

### Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 23. d. Mts. von vormittags 9 Uhr ab, werden im Polizei-Geschäftszimmer Nr. 2 die **Verpflegungsgelder** der hier untergebrachten Unteroffiziere und Mannschaften der 6. Kompagnie Ersatz-Landsturm-Bataillons für die Zeit vom 10.—31. Januar ausgezahlt.  
Weilburg, den 20. März 1915.  
Der Magistrat: Karthaus.

### Bekanntmachung.

Vom Montag den 22. d. Mts. ab werden in der Stadt Weilburg 10 Offiziere, 3 Feldwebel und 22 Unteroffiziere, sowie vom Mittwoch, den 24. d. Mts. ab 227 Mannschaften einquartiert und zwar die Feldwebel, die Unteroffiziere und Mannschaften zunächst mit Verpflegung und dann ohne Verpflegung.  
Weilburg, den 21. März 1915.  
Der Magistrat.

### Drahtgeflechte vieredig und sechseckig — in allen Maschenweiten und Höhen — Stacheldraht, Garten-Geräte

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.  
Weilburg. — Markt.

### Gesangbücher zur Konfirmation

in großer Auswahl empfiehlt

A. Cramer.

### Holzversteigerung.

Donnerstag, den 25. März l. J., vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevald Distrikt 7a „Börnert“ folgendes Holz zur Versteigerung:  
35 Stück Nadelholzstangen 1r Klasse,  
19 „ „ „ 2r „  
287 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel,  
2375 Stück Buchen-Wellen.  
Waldhausen, den 20. März 1915.  
Birk, Bürgermeister.

Mehrere tüchtige

### Maurer und Handlanger

auf sofort gesucht. Dauernde Beschäftigung. Neubausiedlung Stockhausen-Weilburg.

Baugeschäft Rentsch & Sander, Biskirchen.

### Kirchenkonzert.

Die Generalprobe findet **Donnerstag**, abends 7 Uhr in der Kirche statt.

### Holzverabfolgezettel

(bei Abnahme über 5 Buch mit Namensdruck)  
vorzütig bei A. Cramer.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Dienstag, den 23. März 1915.  
Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters mit kalten Nächten bei schwachen östlichen Winden.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 10°  
Niedrigste „ heute —4°  
Niederschlagshöhe 0 mm  
Lohnpegel 2,20 m

## Kirchen-Konzert

zum Besten des Roten Kreuzes  
am Palmsonntag, 28. März 1915, nachm. 5 Uhr  
in der Schloßkirche zu Weilburg.

Unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein Gertrud Niem-Limbürg (Sopran), Fräulein Anni Weis-Weilburg (Alt), Herrn Gymnasial-Musiklehrer Bez-Siegen (Bariton), Herrn Konzertmeister Reiffert-Limbürg (Violine), einem Streichquartett und des gem. Chores des „Musikvereins“ Orgel: Organist Mankel.

### Vortragsfolge:

1. Vorspiel zu „Parifal“ für Orgel R. Wagner
  2. Gemischt. Chor: „Hör' uns Allmächtiger!“ (Musikverein.) Arndt.
  3. „Schlage doch, gewünschte Stunde“, Arie a. d. gleichnam. Kantate. (Frl. Weis) J. S. Bach
  4. „Gebet“ für Streichquartett und Orgel (Herr Reiffert (1. Violine), Herr Giesecke (2. Viol.), Herr Hupfeld (Bratsche) und Herr Stuhl (Cello). Rosenkranz
  5. „Gebet des Hohenpriesters“, Arie a. d. Oratorium „Die Zerstörung Jerusalems“ (Herr Beh) Klughart
  6. Duett: „Sie haben meinen Herrn hinweggenommen“ (Frl. de Niem, Herr Beh) Ahle.
  7. „Wiegenlied“ für Violine und Orgel (Herr Reiffert.) Victor.
  8. Arie (Sopran), Terzett (Sopran, Alt, Bass), Regit. (Bass), Alt-Solo, Duett (Sopran, Alt), gemischter Chor, Choral a. d. „Jüngling zu Raim“ (Frl. de Niem, Frl. Weis, Herr Beh, gem. Chor des Musikvereins.) Schwalm
  9. „In Christi Wunden schlaf ich ein“, gemischter Chor mit Tenor-Solo und Orgelbegleitung (Solo Herr Broschke) Santer.
  10. „Largo“, Arie a. d. „Kergus“ für Gesang, Violine und Orgel. (Frl. Weis, Herr Reiffert.) Händel.
  11. „Höre Israel!“ Arie a. d. Orat. „Elias“ (Frl. de Niem.) Mendelssohn
  12. „Allegro“ a. d. Dmoll Sonate für Orgel Merkel.
- Kassenöffnung 4 1/4 Uhr. Kassenöffnung 4 1/4 Uhr  
Ende gegen 6 1/2 Uhr.

Eine Abstufung der Plätze nach Preisen findet nicht statt. Eintrittspreis pro Person 0,50 Mk. Das Programm gilt als Karte. In Berücksichtigung des großen Apparats bei dem Konzert und der dadurch bedingten verhältnismäßig großen Kosten, sowie auch des guten Zweckes, den das Konzert verfolgt, wird gebeten, der Wohltätigkeit keine Schranken setzen zu wollen.

Zur Mithilfe an meinem  
**Säge-Motor** suche sofort  
**jungen Mann**  
im Alter von 17—20 Jahren  
für dauernd.  
Hermann Schäfer, Rohnstadt.

### Saatkar- toffeln:

Frühe: Frühroten, Herkone, Kidney, Odensöcker, Blaue,  
Mittelfrühe u. Späte: Alma, Gertrud, Passia, Industrie, Ideal, Jomene, Bel, Magnum bonum, Rhein, Wohlmann  
treffen diese Woche ein.  
Georg Hauch.



Dienstag, den 23. März,  
abends 9 Uhr,

### General-Ver- sammlung

im Hotel „Traube“.  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Bericht des Bootswarts, 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.  
Die inaktiven Mitglieder sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.  
Der Vorstand.

**Kellnerlehrling**  
zum baldigen Eintritt gesucht.  
Hotel Deutsches Haus  
Weilburg.

**Kopierbücher**  
zu 250, 500 und 1000 Blatt  
empfehlen A. Cramer.

**Kognak und Rum**  
guter Qualität  
in halben und ganzen Pfund-  
Feldpostpackungen  
empfehlen  
Georg Hauch.

### Mühlen- Tagelöhner

für sofort gesucht.  
Chr. Moser.

Einen  
**Mecherlehrling**  
sucht  
Karl Bremer,  
Mechermeister.

**Frisenrlehrling**  
gesucht.  
Julius Weber,  
Marktstraße.

### Der obere Stod

meines Hauses, 3—4 Zimmer  
nebst Zubehör, ist wegen  
halber anderweitig zu ver-  
mieten.  
Oskar Rompf,  
Langgasse 34.

**Monatsmädchen**  
gesucht.  
Zu erfragen i. d. G.